

tenbach sprach schon vor Jahren von der Gefahr, sein Land werde schon bald die ungezählten Varianten der Barbarei durchlaufen.

Pabsts Buch ist eine realistische Bestandsaufnahme der Situation. Im Gegensatz zu manchen anderen Südafrika-Büchern jedweder Couleur, die noch den Kategorien der Vergangenheit verhaftet scheinen, wirkt es innovativ und zukunftsorientiert. Wie er am Ende hervorhebt, ist der Ausgang des Ringens um das neue Südafrika noch völlig offen. Erst die weitere Entwicklung wird zeigen, welche der aufgezeigten Richtungen es einschlagen wird.

Erdmann Klaus Frhr. von der Ropp

Nikolaus Werz

Das neuere politische und sozialwissenschaftliche Denken in Lateinamerika

Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg, 1991, 424 S., DM 29,-

Seine Habilitationsschrift zum neueren Denken in Lateinamerika leitet der Freiburger Politikwissenschaftler Nikolaus Werz in eigentümlicher Weise ein: Er betont besonders, was die vorliegende Studie *nicht* leisten soll oder kann. So soll eine ideologiekritische Analyse der untersuchten Texte nicht stattfinden, statt dessen der Selbstreflexion lateinamerikanischer Intellektueller und Politiker Raum gegeben werden. Politisch-ideologische Strömungen, wie sie sich u.a. in politischen Parteien kristallisiert haben, werden nicht betrachtet. Statt dessen soll sich die Untersuchung vor allem an bestimmten Begriffen der zeitgenössischen Debatte (Nationalismus, Modernisierung, Abhängigkeit, Befreiung) orientieren. Auch eine Ideengeschichte Lateinamerikas, so Werz, habe er nicht geschrieben, vielmehr bestimmte geschichtliche Perioden und thematische Zusammenhänge ausgewählt. Ziel der Arbeit sei die "Aufarbeitung wichtiger Merkmale des politischen und kulturellen Selbstverständnisses in Lateinamerika" (S. 8).

Angesichts der Breite des gesetzten Themas bieten sich zwei Herangehensweisen an: Erstens könnte der Autor einen thematisch begrenzten Zugriff wählen und die Arbeit z.B. anhand bestimmter Leitbegriffe (wie sie Werz ja auch erwähnt) strukturieren. Eine Alternative bestünde zweitens darin, die als wesentlich identifizierten Denkansätze in historischer Perspektive darzustellen und jeweils für sich genommen zu diskutieren. Werz hat sich für diese zweite Vorgehensweise entschieden, gleichzeitig aber auch eine thematische Gliederung vorgenommen. Hierin drückt sich anscheinend der Wunsch aus, eine subjektive, thematisch eingeschränkte Beurteilung des lateinamerikanischen Denkens zu vermeiden und die behandelten Strömungen und Autoren 'zu ihrem Recht kommen' zu lassen. Dementsprechend stehen hermeneutische Methoden im Mittelpunkt der Arbeit. Allerdings hat sich Werz damit auf die Herkules-Arbeit einer übergreifenden und angesichts der Fülle des Stoffes kaum zu leistenden Bestandsaufnahme eingelassen.

Dies gilt um so mehr, als es der Autor bei einer Diskussion des neueren Denkens nicht beläßt. Etwa 110 der insgesamt 365 Textseiten werden immerhin von einem historischen Überblick eingenommen, der die Zeit von der sogenannten 'Entdeckung' Lateinamerikas bis hin zur Gegenwart umfaßt: Der Beginn eines lateinamerikanischen Denkens noch während der Kolonialzeit wird im zweiten Kapitel angesprochen. Das folgende dritte Kapitel widmet sich zunächst der Unabhängigkeitsbewegung, bevor es mit dem Liberalismus und Konservatismus die zwei großen Denkströmungen des 19. Jahrhunderts untersucht. Eine eingehende Darstellung des lateinamerikanischen Positivismus schließt sich an. Dann wendet sich das Kapitel erstmals einem zentralen Thema der intellektuellen Debatte zu, nämlich den nationalistischen, lateinamerikanistischen und populistischen Strömungen lateinamerikanischen Denkens.

Im vierten Kapitel wird eine neue (nach dem historischen Überblick und der themenbezogenen Diskussion die dritte) Orientierung vorgenommen: Sein Gegenstand ist die Entwicklung der lateinamerikanischen Soziologie und Politikwissenschaft. Kernfragen des Kapitels sind zum einen die Beziehung von Abhängigkeit und sozioökonomischer Entwicklung, zum anderen die Diskussion über Autoritarismus und Demokratisierung. Damit werden Probleme angesprochen, die gerade auch in der Gegenwart hohe Relevanz besitzen. Das fünfte Kapitel behandelt mit der Philosophie des Amerikanischen und der Philosophie der Befreiung die Diskussion um Identität und Emanzipation Lateinamerikas. Es greift damit zum Teil Fragestellungen des dritten Kapitels auf. Die Theologie der Bereitung (Werz spricht auch von Theologien) wird im sechsten Kapitel dargestellt. Das folgende siebente Kapitel greift die liberale Kritik am Befreiungsgedanken anhand einer Diskussion verschiedener Autoren auf. Zusammenfassung und Ausblick im achten Kapitel bilden den Abschluß des Buches.

Schon dieser kurze Überblick offenbart die Fülle des verarbeiteten Materials und die Perspektivenvielfalt des Buches. Leider gelingt es dem Autor nicht immer, seinen Kenntnisreichtum angemessen zu vermitteln. Hierfür sind m.E. zwei Faktoren verantwortlich: Erstens macht die unklare Gliederung eine Orientierung für die Leser schwierig. Offensichtlich ist das Buch nicht als Einführung oder Lehrbuch konzipiert. Weder in chronologischer, noch in thematischer Perspektive bietet es die Hilfestellung 'roter Fäden' an. Angesichts der Vielfalt der Themen und Ansätze des neueren lateinamerikanischen Denkens mag eine derartige Forderung auch unangebracht sein. Immerhin lassen sich jedoch bei der Lektüre gewisse Kontinuitäten feststellen, die bei einer einheitlichen Gliederung vielleicht deutlicher geworden wären. Solche Kontinuitäten bestehen in theoretischer Hinsicht z.B. in der Spannung von (a) Universalismus und Relativismus bzw. von (b) Subjektivität und Objektivität, in praktischer Hinsicht im Verhältnis von (c) Identität und Entfremdung, (d) Abhängigkeit und Emanzipation oder Befreiung, (e) Traditionalität und Modernität sowie (f) Nationalismus (bzw. Lateinamerikanismus) und Internationalismus (bzw. Universalismus).

Zum zweiten ist das Buch einfach zu kurz, um das gesetzte Thema umfassend abhandeln zu können. Vieles kann unter diesen Umständen nur kurSORisch und oberflächlich dargestellt

werden, was im offenen Widerspruch zum vorsichtigen und sorgfältigen Impetus des Autors steht. Werz ist infolgedessen zu Schwerpunktsetzungen gezwungen, die nicht immer einleuchten. So werden philosophische Ansätze auf 61 relativ eingehend erörtert, während die unter praktischen Gesichtspunkten sicherlich ungleich bedeutendere Theologie der Befreiung nur 42 Seiten Raum erhält und in einigen Punkten, etwa ihrem Verhältnis zur (auch marxistischen) Sozialwissenschaft oder ihrer eigenen wissenschaftlichen Produktion (im Rahmen der vielerorts entstandenen Forschungs- und Volksbildungsinstitute), eher zu kurz kommt. Ähnliches gilt für die historische Darstellung. Die von Werz (S. 34) vertretene und gerade in der aktuellen Diskussion hochinteressante These, daß bereits in der Kolonialzeit eine eigenständige intellektuelle Tradition in Lateinamerika entstanden ist, wird auf den folgenden fünf Seiten nicht hinreichend belegt. Indessen widmet sich der Autor mit hoher Gründlichkeit der Betrachtung der venezolanischen Positivisten, ohne deren Relevanz für die Entwicklung des lateinamerikanischen Denkens vollständig deutlich machen zu können. Auch der Beitrag der marxistischen politischen Ökonomie zur Entwicklung der Sozialwissenschaften wird in seiner Vielschichtigkeit und Dynamik nicht voll erfaßt. Hier wünschte man sich einen um 200 Seiten erweiterten Umfang, der diese und andere Auslassungen beseitigen könnte.

Eine Studie wie die vorliegende muß zwangsläufig Schwerpunkte setzen, und eine Kritik, die nur auf das weist, was nicht berücksichtigt wurde, macht es sich sicherlich zu leicht. Allerdings läßt Werz infolge der sehr weiten Themenstellung die Frage nach den Motiven seiner Auswahl und Gliederung unbeantwortet und lädt daher zu kritischen Nachfrage geradezu ein. Die Arbeit hat ihre Stärken m.E. in der behutsamen, uneitlen und um Objektivität bemühten Darstellung einzelner lateinamerikanischer Denker. An diesen Stellen offenbart sie zudem die profunden Kenntnisse des Autors, von denen zu hoffen ist, daß sie möglichst bald in eine wirkliche und umfassende Ideengeschichte Lateinamerikas einfließen werden.

Christian von Haldenwang

Jost Delbrück / Rüdiger Wolfrum (Hrsg.)

German Yearbook of International Law

Jahrbuch für Internationales Recht, Bd. 33, 1990 (GYIL 33/1990)

Duncker & Humblot, Berlin, 1991, 542 S., DM 228,-

Das von Rudolf Laun und Hermann von Mangoldt als Jahrbuch für Internationales Recht begründete GYIL bedarf keiner besonderen Empfehlung, da es sich seit Jahrzehnten als bewährter Markenartikel auf dem Markt der internationalen Völkerrechtswissenschaft etabliert hat. Der hier zu besprechende Band 33 macht keine Ausnahme. Der 1976 erfolgten sprachlichen Umstellung des Titels entsprechend, ist ein deutliches Übergewicht englisch-